

870. τοιοῦτος Gorgiae esse puto, eodem sensu quo Ter. Andr. 919: *sic, Crito, est hic: mitte*, quamvis mirum sit hic verbum εἶστίν desiderari, quod non deest in fragmento Graeco Andriae (fr. 42): nam audaculum sit in Dyscolo edere: τοιοῦτός <εἶστιν>. <Σω.> ἀλλὰ {πολλά} χαιρέτω. Cf. etiam v. 904.

880. οὐδέπω σχολή [μοι.

885. ἐγώ, πάλαι [᾽πιθυμῶν, vel ἐγώ. πάλαι [δέδοκται, cf. Her. 71.

893. ὁ δύσκολός [γ' ἐνδ]ον.

895. ἀναστῆν(αι) <αὐτός,> ὡς ἐγῶμαι.

898. προσελκύσωμεν] Res videtur προσελκύσωμεν postulare.

901. καθαιρῇ] καθαίρη forsitan praestet, si modo Theocr. 5, 119 recte de verberibus accipitur (cf. Gow in commentario ad v.); vide etiam huius fab. v. 114.

909. νῦν ὁ καιρός. (Σικ.) εἶεν.

912. παῖδες καλοί defenditur versu 462, ubi vide. In proximo verba σὺ δέ docent non omnia cohaerere, sed τίς ... δηλονότι coquo, reliqua demum seni attribuenda esse.

917. τοῖς ἐνδον <ἄγετ'> ἀγγείλατε properanti magis videtur convenire.

934. Recte traditum est πρίε σαυτὸν αὐτός 'labrum morde' i. e. 'comprime dentes', cf. Liddell-Scott-Jones sub πρίω.

949. ὥσπερ εἰς (sic traditum) ex ὥσπερ εἰ εἰς videtur factum esse genere quodam haplologiae quod descripsit Ed. Schwyzer, Griech. Gramm. I p. 264.

963. Puto olim sic fuisse: χρησόμεθά σοι τὸ τηνικαῦτ'. ἀλλ' ἐκδότω κτλ.

Mogontiacy

Andreas Thierfelder

ZUM NEUEN MENANDER

Die nachfolgenden Versuche und Bemerkungen, das Ergebnis glücklicher Stunden der Beschäftigung mit der neuen, der ersten ganz uns wiedergeschenkten Komödie Menanders, wollen als eine Bezeugung des Dankes aufgefaßt sein an Hermes, der diesen Schatz hat finden lassen, an den Mann, der ihn geborgen

und in so freigelegter Weise allen zugänglich gemacht hat, die ihn zu schätzen wissen, und drittens, aber nicht zum wenigsten an den hochverdienten Schöpfer der *editio princeps*, Victor Martin, der, unterstützt von Peter Von der Mühl, kundig und geistreich die Lücken ausgefüllt, die zahlreichen Fehler erkannt und verbessert und so den Text lesbar gemacht und das Fundament für alle weitere Herstellungsarbeit gelegt hat.

I

12 τοῦτ' (τουστ' P¹) ist wohl zu halten, vgl. Ar. Nub. 1114. —

16 πότε scheint mir keinen Sinn zu geben. Ich lese τότε: der Knabe war damals, als sein Vater starb, noch klein; inzwischen ist er herangewachsen (27), aber noch nicht viel älter als seine Stiefschwester. —

31 αἰ gehört zu πονῶν. —

50 Hinter ἔνθεν γε bei Ammonios steht wohl ἐνθένδε (so Valckenaer), und man könnte das als *lectio difficilior* einen Augenblick in Erwägung ziehen: ein Mädchen von hier. Aber ἐνταῦθα ist doch zu ἰδὼν wie zu στεφανοῦσαν notwendig; es war wohl unter den Einfluß von ἀπῆλθε geraten, nachdem der Grammatiker Vers 51 als für seinen Zweck überflüssig weggelassen hatte. —

52. 53 εὐθέως ταχύ befremdet. Man kann zwar εὐθέως παραχρῆμα sagen (Antiphon 1, 20, Ps.-Demosth. 52, 6), aber *sogleich auf der Stelle* ist immerhin eine Steigerung, *sogleich schnell* nicht. Nun steht in P ὥς mit Spiritus wie bei Ammonios, und die Lücke davor ist zu groß für ein bloßes ε. Der Vers lautete also ἐρῶν ἀπῆλθε εὐθύς: εὐθύς: ὥς ταχύ. d. h. auf Chaireas' Frage antwortet Sostratos nur bestätigend εὐθύς, darauf wieder Chaireas ὥς ταχύ. Damit stimmt, daß P nach ταχύ Semikolon hat, nicht den Doppelpunkt, der Personenwechsel anzeigt, dagegen, wie auf der Photographie zu sehen ist, Doppelpunkt, nicht Semikolon richtig nach dem ersten εὐθύς (freilich sind diese Zeichen oft auch unrichtig gesetzt). Dann lese ich ἢ τοῦτ' ἐβεβούλευσ' ἔξιόν, ἐρᾶν τινας. Das kommt P am nächsten, es ist nur ein εβ durch Haplographie ausgefallen, es vermeidet den zwar hier nicht unmöglichen, aber immer seltenen zerrissenen Anapäst und gibt den besten Sinn: Oder

1) P = Papyrus Bodmer IV, M. = Victor Martin.

warst du schon beim Ausgehen entschlossen, dich in jemand zu verlieben? —

66 Was M. unter dem Text zur Wahl stellt, ist gewiß richtig: εἰς πάντα τὸν λοιπὸν χρόνον gehört zum Folgenden, wie auch die Interpunktion in P anzeigt. —

93 Zu πάλλων für das seltene πεπαρών in P sagt M. selbst: *audacius conijcitur*. Aber auch ἐλθὼν ist schwierig. Es bedarf einer Ergänzung, die glaube ich am Ende des vorhergehenden Verses stand; denn τοὺς ἐμούς ist wohl nicht nötig. Also etwa μετ' ἔμ' αἰεὶ ἐλθὼν τι ἐπαίρων ἦκε. Dann nicht δεῦ[τερον] βαλὼν, denn Knemon hat nach 120 wiederholt geworfen, sondern δεῦ[ρο] δ' ἐπόμενος. —

140 Die Ergänzung scheint mir für Chaireas zu pathetisch. Warum nicht einfach ἀλλ' εἰπέ μοι, τί σ'] ἡδίκηκα, Σώστρατε; —

141-144 Das fragende τί verträgt sich nicht mit δηλαδή; ein indefinites τι muß zu einem Prädikat zu τὸ χωρίον gehören, das in der Lücke am Anfang stand. Das ι nach der Lücke zeigt nicht die übliche Ligatur, aber es war doch wohl εἰ. So vermute ich δεινὸν νομ[ε]ῖς τὸ χωρίον τι δηλαδή, nämlich: wenn ich dich jetzt bitte hinzugehen und mit dem Alten zu reden. Damit antwortet Sostratos ironisch auch in gewisser Weise auf die Frage τί σ' ἡδίκηκα; seine Gedanken sind mit der Zukunft beschäftigt. Da Chaireas offenbar nicht zu brauchen ist, bleibt nur, daß er selbst geht: εἰ δ' αὐτὸς εἶρ[ε]πον. Darauf Chaireas unterbrechend ἀλλ' ἐμαστίγου σέ τις [τοῦτ'] ἂν ποι[ο]ῦντα oder etwa (ἂν kann ja fehlen) αὐτῷ ἐνοχλ[ο]ῦντα. Da tritt Knemon auf: καὶ πάρεστί γ' οὗτοσί. Das schafft eine neue Situation, aber die Antwort σὺ δὲ τούτῳ ἄλει scheint mir nicht ein φεύγωμεν vorauszusetzen, sondern etwas wie φεύγοις ἂν. —

146 ποῖον λέγει[ν] χρῆ[ι] τουτο[ν]ί; kann nicht heißen: *Quelle langue tenir à un homme pareil?* Aber das ist in der Tat, was man erwartet. Chaireas gibt vor, überhaupt kein glücklicher Redner zu sein, und nun gar diesem Unmenschen gegenüber!

1 ο ποῖον λέγει[ν] δ' εἰς τόνδ' ἔ]νι (cf. 699). —

195 Der üblichen Wortfigur zuliebe die Alte κακὴν zu nennen, steht dem zarten Mädchen nicht an, das voll Mitgefühl für sie ist. Also κάκιστ' ἴσως oder κάκιστα δῆ. —

198 ἀ[παξ] verstehe ich nicht. Warum nicht ἀ[μα]? —

199-202 ἀλλ' ἂν ἐμοὶ δ[οθῇ] χάρις si on m'accorde cette grâce im Munde dessen, der einem anderen — und sei's der

Geliebten — einen Dienst anbietet, scheint mir mehr französischer Courtoisie als griechischem Empfinden gemäß. Ich vermute einfach ἀλλ' ἂν ἐμοὶ δοῦναι ῥέλης und habe das Empfinden, daß, wenn hierzu schon τὴν χύτραν Objekt ist, βάψας sich besser einfügt, nicht so stark hervortritt, wie in M.s Text. Nach φέρων hat P Doppelpunkt, gibt also ναὶ πρὸς θεῶν der Myrrine. M. verbindet diese Worte mit den vorhergehenden als eine beschwörende Bitte²⁾. So sind sie in der Tat 503 gebraucht, und so erscheint ναὶ mit dieser oder einer ähnlichen Beschwörungsformel als Entgegnung auf eine ablehnende Haltung öfter bei Euripides (Hipp. 603 ff., Phoen. 1664 f.) und Aristophanes (Nub. 783 f. 1467 f., Pax 378, 1111 f.). Die Ablehnung müßte hier, wie etwa auch Iph. Aul. 1246 f., in einer Geste zum Ausdruck kommen. Die folgende Bemerkung, die bei M. lautet ἀ[νὴρ ἂν] ἐλευθερίως γέ πως ἄγροικός ἐστιν, macht Sostratos für sich, während er mit dem Krug zur Grotte geht. Sie bezieht sich, gewiß verständlich, auf den Vater des Mädchens, der sie in solche Angst versetzt. Aber wieder müssen wir uns über die Bezeichnung des Personenwechsels, Paragraphos unter dem Versanfang, hinwegsetzen. Und ich zweifle, ob das Wort ἀνελευθέριος für Menander existierte; L.-S.-J. belegen es nur einmal, aus dem Aristoteleskommentator Aspasios (2. Jh. n. Chr.). Freilich ist es leicht, ἀνελευθέριως herzustellen, aber wo zu ergänzen ist, gilt es das Überlieferte festzuhalten, solange es möglich ist. Nun sagt derselbe Sostratos, von der Geliebten schwärmend, 387 ἐλευθερίως δέ πως μετὰ πατρός ἀγρίου scil. τεθραμμένη, und Kallippides zu ihrem Bruder 835 εὐγενῶς γέ πως [ἀνότης] εἰ (oder etwas Entsprechendes). Eine ähnliche Antithese finden wir hier, wenn wir P folgen und ναὶ πρὸς θεῶν, ἀ[νθρωπε] der Myrrine geben. In ihrer Bedrängnis ergreift sie heftig die angebotene Hilfe (vergleichbar Eur. Med. 1275 ff.): Ja tu das, bitte (mehr braucht πρὸς θεῶν nicht zu bedeuten, Wilamowitz, Das Schiedsgericht S. 58), und im Hinblick auf diese für ein attisches Mädchen bürgerlichen Standes etwas unbeherrschte Haltung sagt darauf Sostratos für sich: ἐλευθερίως γέ πως ἄγροικός ἐστιν, *liberaliter quodammodo rustica est*. Das stimmt ganz zu der begeisterten Charakteristik ihrer unverdorbenen Art, die er später gibt (384 ff.). Die Lücke im Vers darüber hat nach M.s sicherer Ergänzung neun Buchstaben verschlungen, hier ist sie etwas kleiner, im nächsten Vers

2) In der Übersetzung zieht M. sie als *a parte* gesprochen zum Folgenden. Aber das ist unmöglich. πρὸς θεῶν steht immer bei einer Bitte oder Frage.

noch kleiner: da sind es sieben, im mittleren nach M. fünf, nach unserem Vorschlag bei *scriptio plena* sechs und der Doppelpunkt. —

206-213 Aus Gorgias' Haus tritt sein Sklave Daos. M. nimmt an, daß seine Worte von Anfang an an Myrrine gerichtet sind. δ $\delta\epsilon$ bezöge sich dann auf ihren Vater. Aber wie sollte sich Daos um Myrrines willen schon lange (im Hause des Gorgias!) aufgehalten haben? (Die Übersetzung M. s schwächt ab: *il y a un moment que je me tiens ici à tes ordres.*) Ebenso wenig kann die Rede davon sein, daß er aufs Feld hinaus müsse, um Knemon zu helfen, der im Augenblick gar nicht draußen ist. Zwischen beiden Häusern findet kein Verkehr und keine nachbarliche Hilfe statt, das hören wir ausdrücklich (241, 329 ff., über 352 unten). Nein, wie so oft und auch in diesem Stück mehrmals spricht der Heraustretende ins Haus zurück; die Angeredete ist Gorgias' Mutter, δ $\delta\epsilon$ dieser selbst, der zur Zeit bei der Feldarbeit ist und zu dem Daos dann wirklich hinausgeht. Erst mit $\tau\acute{\iota}$ $\pi\omicron\tau'$ $\epsilon\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\theta'$ $\omicron\upsilon\tau\omicron\sigma\acute{\iota}$; wendet er sich an Myrrine, und da er keine Antwort bekommt (was sollte sie auch sagen?) schickt er sie barsch ins Haus: *Leb wohl und kümmer dich um deinen Vater!* Seine Tonart gegenüber der Mutter und der Schwester seines Herrn zeigt den alten Haussklaven. —

247 Das ι von $\iota\sigma\theta\iota$ müßte elidiert werden. Setzte Gorgias $\epsilon\iota$ $\delta\eta$ $\tau\eta$ hinzu, um $\tau\omicron$ $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{o}\varsigma$, wobei er natürlich an seine Schwester denkt, nachträglich als hypothetisch zu kennzeichnen?

251. 252 $\alpha\gamma\epsilon\iota\nu$ ist kaum richtig. $\nu\omicron\epsilon\iota\nu$ (ohne $\alpha\nu$)? $\mu\epsilon\tau\alpha\pi\epsilon\iota\sigma\alpha\iota$ ist als Optativ zu akzentuieren. —

262 Ich sehe keinen Grund, $\theta\upsilon\upsilon\sigma\alpha$ (opfernd) in $\theta\upsilon\iota\upsilon\sigma\alpha$ zu ändern; vgl. 407 ff. —

267 $\delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}\xi\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ muß in $\delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}\xi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ korrigiert werden. —

298 Einen Armen gekränkt zu haben ist besonders peinlich, denn erstens wendet sich ihm aus Mitleid die allgemeine Sympathie zu, zweitens faßt er alles, was ihm geschieht, nicht als bloßes Unrecht auf, sondern als . . . Da ist die Ergänzung $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta\nu$ unmöglich. Das wäre ja eine Milderung. $\upsilon\beta\omicron\rho\iota\nu$ muß es heißen: nicht als ein bloßes Unrecht, wie man es auch einem Gleichgestellten tun kann, sondern als Mißhandlung, wie sie nur der Machtlose sich gefallen lassen muß. —

303 $\alpha\upsilon\tau\omicron$] ς ist nicht gerechtfertigt. Vor dem ς ist noch ein Querstrich zu erkennen, wie von ϵ oder einem hochgestell-

ten α. ἀληθὲς ist zu kurz, so vermute ich ἐνόμισα]ς. Der ausdrücklichen Beschränkung des Vordersatzes auf das subjektive Urteil entspricht das ἴσως im Nachsatz: *Wenn du das für ein Unrecht erachtest, dann bin ich offenbar im Unrecht.* —

311 οὕτως in οὕτως zu ändern ist unnötig. οὕτως steht in solchen betuernden Wunschsätzen, wenn die zu beschwörende Wahrheit mit ὥς eingeleitet wird oder parataktisch danebensteht wie oben 300 f. —

350-355 Hier können M. s Ergänzungen nicht richtig sein. οὐκ ἂν λάβοις antwortet Gorgias zunächst kategorisch. Davon, daß Sostratos nicht als Müßiggänger erscheinen dürfe, kann hier noch nicht die Rede sein, dieser Gedanke taucht erst 363 ff. auf, das zeigt Sostratos' Verwunderung 365. Hier handelt es sich zunächst darum, daß Sostratos mit dem Alten zusammengebracht werden soll, um sich selbst von der Aussichtslosigkeit seiner Wünsche zu überzeugen, ohne durch eine direkte Bewerbung einem Affront ausgesetzt zu sein. Das will Gorgias veranstalten. In 350 glaube ich auf der Photographie vor dem ν nicht ein ι, sondern den oberen Teil eines Υ zu erkennen. παρατης 351 ist doch wohl als παρ' αὐτῆς zu lesen (α für αυ öfter). Ein ε vor ημων 352 ist auf der Photographie nicht zu erkennen; nur ein Strich, der ebensogut von γπιστ herrühren kann, darüber ein Apostroph. αὐτὸς 354 kann sich wohl nur auf den Sprecher beziehen, und τὸ τοιοῦτο . . . γεγόμενον nur, mit einem ἄν, auf das zu Erwartende. So vermute ich:

οὐκ ἂν λάβοις.
ἤδη δ' ἐρε]ύνα συνακολουθήσας ἐμοί
πείρας] παρ' αὐτῆς. πλησίον γὰρ τὴν νάπην
ἐργάζε]θ' (-τ' P) ἡμῶν. — πῶς; — λόγον τιν' ἐμβάλῃ
ἐγὼ περὶ] γάμου τῆς κόρης· τὸ τοιοῦτο γὰρ
οἷδ' ἂν μαθῶ]ν αὐτὸς γεγόμενον· ἄσμενος
εὐθὺς μαχεῖται πᾶσι . . .

356 ζῶσι. σὲ δ' ἂν ergibt einen durch Satzende und Caesur doppelt unmöglichen zerrissenen Anapäst. Es muß daher heißen σὲ δ' ἄγοντ' ἂν ἴδῃ. P hat allerdings vor ἴδῃ einen Rest von τ; entweder war also die Wortfolge bereits verkehrt oder es folgte auf ἂν noch ein τ', korrespondierend mit dem nach τρυφῶντα, aber das wird durch Klang und Syntax nicht empfohlen. —

358 μ[ικρὸν, nicht μ[εῖνον ist zu ergänzen, denn Sostratos soll ja nicht warten, sondern Gorgias aufs Feld begleiten. —

359-361 Nach φής steht der Doppelpunkt, ebenso nach τύχη (in M. s Transkription ausgefallen). P gibt also die Worte ὅπως ἂν τοῦτό γε τύχη dem Gorgias und mit Recht. Sie sind die Antwort auf Sostratos' Frage, die sonst fehlt: *Das — τοῦτό γε — weiß ich nicht: wie es sich eben trifft.* — Darauf erklärt sich Sostratos bereit mitzugehen, nicht damit (ihm, müßte man ergänzen) das zuteil wird, sondern auf diese, wenn auch ungewisse, Aussicht hin (vgl. 529 f.). —

391 Nicht προσαπολεῖ *sie wird auch mich zugrunde richten* (wen sonst?), sondern προαπολεῖ ist zu schreiben: *sie wird mich zugrunde richten, eh' mir das erhoffte Glück zuteil wird.* —

393 Ich glaube, daß καλόν in κακόν korrigiert werden muß. Ein ironisches καλόν verträgt sich nicht mit οὐ τὸ τυχόν.

410 κόπτε P. In solchen Fällen sollte man die nicht aspirierte Schreibung beibehalten. Denn es ist doch unsinnig, daß der Sprecher aspiriert, weil die Antwort mit h beginnt. Freilich gilt das auch für die Elision; sie kann nicht in völliger Ausstoßung des schließenden Vokals bestanden haben. —

447-453 zitiert Athen. IV 146 e, teilweise auch Porph. de abst. II p. 147 N.² und Clem. Al. strom. VII 6, p. 23 St. (frg. 117 Körte). 448 ergibt sich der richtige Text aus einer Kombination der Zeugnisse, denn P hat, das Medium mißverstehend, κοῖται, Ath. normalisiert die für Menander charakteristische Parataxe durch das Partizip. 449 aber stimmt Ath. mit P in dem gewählten Neutrum des Prädikats εὐσεβὲς überein. Nicht der Weihrauch ist fromm, sondern das Weihrauchopfer etwas Frommes. Dazu gehört noch καὶ τὸ πόπανον. Danach ist zu interpungieren. Kaibel im Ath. hatte den Text richtig. Körte hat εὐσεβῆς aus Porph. aufgenommen, und dadurch hat M. sich verführen lassen, obwohl Ath. mit P stimmt. —

453 ἐπιθύντες, αὐτοὶ τᾶλλα καταπίνουσι muß es natürlich heißen. —

454 [οὐκ εἰς δέ]ον ist sachlich und sprachlich unbefriedigend. [φυλακτέ]ον hieß es sicher; darauf folgt prompt der Versuch des Entleihens. —

516 Die starke Änderung von ἑτέραν (αιτεραν P) in ὁποῖαν ist unnötig, vielmehr unrichtig, denn der Konjunktiv ist dann nicht am Platz. διαφέρει νῆ Δία steht für sich, mit komischer Aposiopese, in der sich Sikons Blamage ausdrückt, denn er rühmte sich doch eben seiner τέχνη, vor jeder Tür den richti-

gen Ton anzuschlagen. Dann dubitativ: *Soll man's noch anderswo probieren?* Das Folgende gibt die Antwort darauf. —

539. 540 εὐθὺς gehört zu ἐγὼ scil. ἔφην. Sostratos beeilt sich zu antworten, weil er froh ist, aus seiner unerträglichen Situation herauszukommen. —

550 Statt ὅλος ist wohl ὅλως zu schreiben. —

568 τιν' gibt keinen Sinn, aber es ist auch nicht, wie M. unter dem Text vorschlägt, in τι zu korrigieren, sondern zu streichen und dafür τὰ vor γύναια einzusetzen. Im nächsten Vers ist τινος zu halten. τινι empfiehlt sich nicht, da schon μοι als Dativobjekt in Betracht kommt. Getas dialogisiert seine Tirade: *Die Frauenzimmer — nett wie sie sind — werden mir schon etwas abgeben — ja, nicht einmal vom bittern Salz, bei Demeter!* —

584 Lies ὁ δ'. —

595 Nicht eher ἀνειρηκυῖα?

649 ἐκσφίξε]τ' bezeichnet M. selbst als *valde incertum*. Da π erhalten ist, möchte ich μὴ ἔλλειπ' vorschlagen. Damit verschwindet auch der zwar durch Elision überbrückte, aber durch Personenwechsel verschärfte zerrissene Anapäst. —

694 Lies ἐστ' ἐρημία.

729 δ' ist zu streichen, dafür τ' nach ἐάν einzufügen, denn die andere Alternative ist von vornherein intendiert, das zeigt das δέ nach οἶμαι; sonst müßte dort γάρ stehen. —

733 Die präsentisch-indikativische Form der tatsächlich im Augenblick nicht erfüllten Bedingung befriedigt nicht, und die dreifache Änderung ist gewaltsam. Ich schreibe daher ὑγαίνοιμ' ἐγώ. Wenn man den Itazismus in Rechnung stellt und daß π ohneweiters γι gelesen werden kann, braucht nur ein ν in μ geändert zu werden. —

741 Besser πλείον', vgl. Körte-Thierfelder zu Frg. 612, 6. —

753 P hat nicht wie M. in Transkription und Text πρόσελθε, sondern πρόελθε, und das ist wohl auch richtig. Sostratos hat sich verkrochen. —

771 Der folgende Vers zeigt, daß Sostratos Gutes von sich gesagt hat. Also πολὺ μὲν οὖν κρείττων τάχ' ἄν. Damit wehrt er in feiner Weise das etwas übertriebene Lob des Gorgias ab. —

775 Es ist unvermeidlich, daß der Vers an drei Stellen geflickt wird, aber ἀπολεῖ μ' läßt sich vielleicht halten. Subjekt wäre die Gattin, von der wir gehört haben, daß sie zum

Mißvergnügen des Gatten wie des Sohnes und des Dieners περιέρχεται θύουσα τὸν δῆμον κύκλῳ ἅπαντα (262, vgl. 407 f.). —

797—812 waren schon aus Stob. III 16, 14 bekannt (Frg. 116 Körte). Aus Stob. ist 798 παραμενοῦντά aufzunehmen, denn περιμένειν heißt *erwarten* und verlangt den Akkusativ. Schwierig ist τούτου am Anfang von 800 zwischen den Pluralen ταῦτα und ὧν. Man müßte τούτων schreiben, aber Stob. bietet ἄλλῳ, und das ist im Hinblick auf die Wiederholung von τούτων 802 vorzuziehen. Dagegen ist die zweite Hälfte des Verses und der Anfang des nächsten erst durch P in Ordnung gekommen. Am Anfang von 802 aber ist μήτε jedenfalls unmöglich, denn es steht ja nicht auf gleicher Ebene mit dem μηδὲ im Vers vorher, das doch in den Relativsatz gehört; und auch ein μηδὲ hier herzustellen wäre ungeschickt, eben weil es in eine falsche Beziehung zu dem gleichen Wort im Vers vorher treten müßte. Daher ist es wohl auch hier besser, aus Stob. τί ἄν aufzunehmen. —

830 δοκῶ muß in δοκεῖ geändert werden. —

836 Was in P am oberen Rand des Einrisses zu sehen ist, faßt M. als Paragraphos auf, die aber hier nicht am Platz ist. Sollten es nicht Reste der ersten beiden Buchstaben von 836 sein? Das läßt sich nur am Original entscheiden. Jedenfalls ist ἀνόητος nicht unbedingt überzeugend, denn es paßt nicht recht zu der Begründung οὐκ ἔχων βούλει δοκεῖν ἔχειν. —

839. 840 Den Begriff ὄφελος möchte ich nicht hereinbringen; damit würde Gorgias' anfängliche Haltung (829 f., 834) zu sehr Lügen gestraft; aus der Alternative, die M. unter dem Text gibt, nehme ich εἴ τις auf, schreibe aber, auch weil Position durch πλ nicht glaublich ist: μὴ γὰρ λαβ]ὼν πένης <ἄν> ἀπό-πληκτός θ' ἄμα [ἦν, εἴ τις] . . .

845. 846 ἔχεις steht wohl für sich, Frage oder Zugeständnis, und μηδ' αὖ σὺ λίαν ist eine elliptisch-prohibitive Wendung. —

856 Der Dual, mit dem die beiden Väter zusammengefaßt werden, wäre zwar ein lebenswürdiger Zug, ist aber, fürchte ich, doch eine Illusion. Ich lese auf der Photographie παπ<π>ια νυνὶ καλόν. Damit entfällt auch die Notwendigkeit, ἡμῶν in ἀνδρῶν zu ändern. —

893 [μακρ]ὸν ist unmöglich; es hieße nicht *profondément*, sondern *lange*. μόνος scheint mir ἔνδον zu fordern (er schläft nicht allein, sondern schläft und ist allein im Hause). Also δ' ἔνδον mit scherzhafter Anknüpfung an Sikons Worte oder, besser, γ' ἔνδον: die Gelegenheit sich zu revanchieren, ist *jedenfalls* da. —

909 Warum nicht νῦν ὁ καιρός. εἶέν? εἶέν schließt die Aktion des Niedersetzens ab; was es eröffnet, ist (wenn man es nicht dem Sikon geben will) nicht Rede, sondern Handlung. Es steht auch 965, fehlt aber wie vieles andere im Index. —

913 δηλονότι ist, scheint mir, als schnippische Antwort des Sikon aufzufassen (P hat auch den Doppelpunkt davor, danach allerdings nicht). Dann paßt das folgende σὺ δὲ besser. —

924 Nach μακρόν ist Komma zu setzen, die GröÙe wird erst nachträglich präzisiert. —

930 Knemon kann nicht sagen ποῦ παιδίον = οὐκ *est donc le petit*, denn er hat keinen Sklaven (30 f., 330). ποῦ ist ergänzt. Die Heilung der Stelle erfordert erst eine metrische Untersuchung, ob die zerrissenen Anapäste mit Sprecherwechsel hier und 911 denkbar sind. —

II

Die lyrische Schlußszene ist wohl das bedeutendste Neue, das der Dyskolos gebracht hat. Auch in den Epitrepontes ist es so, daß die Haupthandlung im IV. Akt ihr Ziel erreicht hat. Der letzte Akt vervollständigt auch dort das *happy end* durch Einbeziehen von Figuren zweiter Ordnung. Dort ist es das edle Harfenmädchen Habrotonon, hier der wackere Gorgias. In beiden Stücken kommt dazu ein possenhaftes Element, indem ein komischer Alter gefoppt wird, dort Smikrines, hier Knemon. Der Dichter sorgt dafür, daß sein Gesinnungswandel im IV. Akt nicht allzu rührselig wirkt, indem er ihn doch wieder in seiner alten Haut zeigt und uns nur mit der Hoffnung entläßt, daß seine kranke Seele allmählich heilen wird. Das Neue aber ist hier der festliche Ausklang mit Dionysos und Eros, beides in geistigster Weise, nicht durch weibliche Parachoregemata, wie bei Aristophanes, nur durch wenige Worte vor unserer Phantasie heraufbeschworen. Dieses so zart angedeutete Element ist höchst willkommen dem, der es für ein wesentliches der attischen Komödie hält, das sich von ihrem Ursprung herbedingt. Und doch ist es nichts Neues. Wir haben schon einen analogen Menanderschluß gekannt: im Stichos von Plautus, der ja nach der Didaskalie die Bearbeitung der Ἀδελφοί α' Menanders ist. Da ist es höchst bezeichnend, daß Leo in den Plautinischen Forschungen² 168 sagte: „Daß Menanders Komödie nicht diesen Schluß gehabt hat, würde auch ohne die unorganische Verbindung mit dem Ganzen, die es genugsam beweist, der Stil des Schlußaktes zeigen, dessen

Art direkt den fröhlichen Exodoi der alten Komödie entstammt und der Art Menanders, die wir doch einigermaßen kennen, fremd ist.“ Die Bemerkung über die Herkunft eines solchen Schlusses aus der alten Komödie ist durchaus richtig, aber die Annahme, daß Plautus diesen Schluß einem anderen, nicht-menandrischen Stück entlehnt habe, ist nun nicht mehr nötig. Damit soll nicht geleugnet werden, daß Plautus im Stichus das menandrische Original sehr gewaltsam behandelt hat. Aber gerade für den Schluß ergibt sich eine spezielle Analogie mit dem Dyskolos in der Anrede an den Auleten und der damit verbundenen scherzhaften Aufdeckung des Theaters als solchen: hier protestiert Getas dagegen, daß er durch die einsetzende Musikbegleitung, ehe er so weit ist, genötigt wird, mit der melodramatischen Schlußszene zu beginnen, dort unterbrechen die Figuren auf der Bühne, während der Musiker sein Instrument absetzt, um zu trinken, und dadurch die Begleitung ausfällt, ihren Gesang und sprechen in Senaren. Freilich sind die beiden Schlußszenen sonst denkbar verschieden. Aber dieselbe Abtönung des wenn auch illusionären, so doch starken Effekts der Identifizierung des Zuschauers mit dem komischen Helden, der in der alten Komödie stattfand, wird hier einmal dadurch erzielt, daß vom Trinken und dem Tanz der schönen Sklavin nur erzählt wird, das andere Mal durch die Verlegung der Szene ins Milieu der Sklaven, deren Glück durch den gemeinsamen Besitz einer Geliebten einen rührend-prekären Zug erhält. Übrigens hat schon Webster, *Studies in Menander* 141, die Zugehörigkeit des Schlusses des Stichus zu dem menandrischen Original richtig verteidigt. Er zitiert als Beispiele für Zechszenen auf der Bühne Menanders Fragmente der Synaristosai (dieses allerdings wohl aus dem Anfang des Stückes), der Pallake, des Kekryphalos und des Kolax. Besonders beliebt waren solche Schlußakte noch in der mittleren Komödie, und auch dafür haben wir ein Beispiel im Persa. So ist es gewiß kein Zufall, daß gerade die frühesten Menanderstücke derartiges haben, der Dyskolos und die ersten Ἀδελφοί, die von Enk und Webster auf vor 312 datiert werden. Wichtiger aber als solche literarhistorische Feststellungen ist es, daß wir in dieser Schlußszene den jugendlichen Menander als Dichter und Sprachkünstler von einer ganz neuen Seite kennen lernen. Das scheint mir, abgesehen davon, daß wir jetzt ein ganzes Stück von ihm haben, der größte Gewinn, den der Dyskolos gebracht hat.